

PROFESSOR WEISS

Eine Geschichte für all jene, die nach mehr suchen – auch an Weihnachten.

Herr Weiss ist Geschichtsprofessor an der Universität Freiburg. Er ist intelligent – und er weiss es auch. Er ist ein begabter Lehrer, und seine Vorlesungen sind immer gut besucht.

Herr Weiss liebt seinen Job. Er liebt die Universität. Er liebt Freiburg, wenn nicht gerade Weihnachten ist. Ja, die Weihnachtszeit hat es ihm nicht angetan. Er ist überzeugt: Weihnachten ist lächerlich und kindisch. Weihnachten ist unnötig. Ja, Weihnachten ist eine Zumutung für intelligente Menschen!

Aber Herr Weiss weiss sich zu wehren – gegen Weihnachten. Wie jedes Jahr hält er kurz vor Weihnachten eine Vorlesung zu seinem bevorzugten Thema: «Weihnachten – eine Zumutung für intelligente Menschen!»

Seine Vorlesung ist auch heute gut besucht. Hören wir ihm doch etwas zu.

Die Einleitung ist bereits vorbei. Herr Weiss macht einen zufriedenen und engagierten Eindruck. Offensichtlich legt er sein ganzes Herz in diese Vorlesung. Er sieht sich auf einer wichtigen Mission: Er will die Studierenden von «Weihnachten» befreien.

Je länger er spricht, desto mehr kommt er in Fahrt. Er kennt seine Weihnachtsvorlesung auswendig und kann sich deshalb ganz auf die Rhetorik konzentrieren. Wie jedes Jahr kommt er auf das Weltall zu sprechen.

«Das Weltall. Riesig und mächtig. Wo ist unsere Galaxie? Sie ist unwichtig in einer unwichtigen Ecke des Weltalls. Wo ist unser Sonnensystem in dieser Galaxie? Es ist in einer unwichtigen Ecke der sogenann-

ten Milchstrasse. Und wo ist unsere Erde in diesem Sonnensystem? Haha. Sicher nicht im Zentrum, wie das die Menschen im Mittelalter meinten! Nein, unser Planet befindet sich auf einer unbedeutenden Laufbahn um die Sonne herum.»

Ein Student meldet sich.

Herr Weiss liebt den Dialog mit den Studenten und erteilt dem jungen Mann so gleich das Wort. Es ist Patrick Humbel.

Patrick Humbel sagt mit einem verschmitzten Lächeln: «Dann befinden wir uns ja gerade an einem sehr unwichtigen Ort in einer gänzlich unwichtigen Vorlesung.»

Alle lachen.

Herr Weiss ist überrascht.

War das soeben eine Beleidigung?

Aber nein, der Student hat völlig recht!

Deshalb antwortet er begeistert: «Sie haben's kapiert! Wir sind alle unwichtige Wesen auf einem unwichtigen Planeten an einer unwichtigen Stelle des Universums und hören gerade eine ganz und gar unwichtige Vorlesung.»

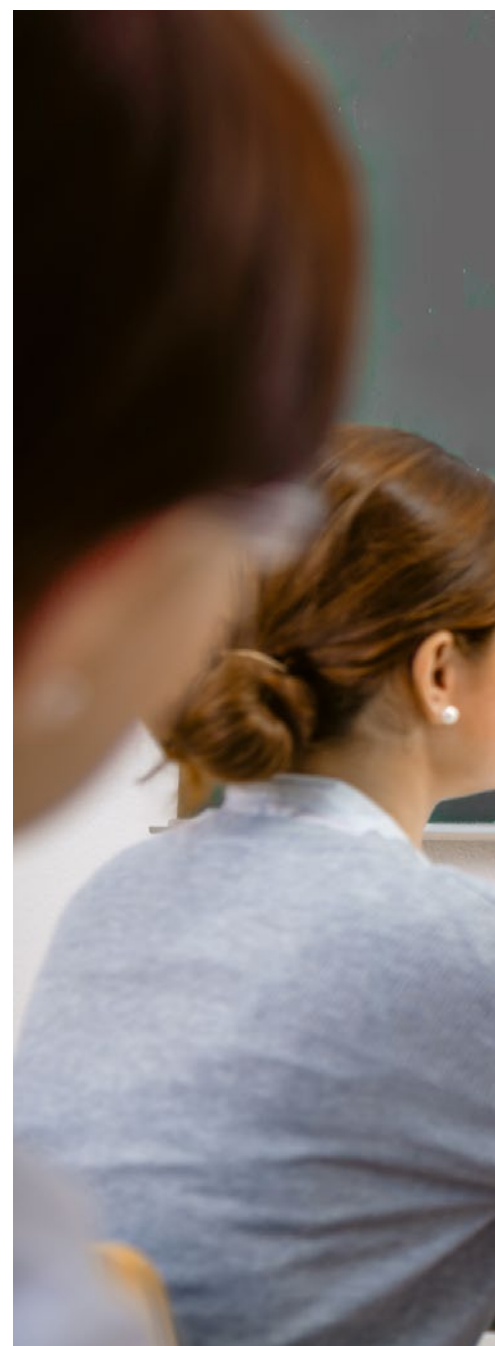
Die Studenten lachen noch herzhafter.

Herr Weiss macht weiter. «Auf diesem unwichtigen Planeten erwählte Gott – gemäss der Bibel – vor über 4000 Jahren einen unwichtigen Mann: Abraham. Der hatte zwar eine schöne Frau, jedoch keine Kinder. Diesem unbedeutenden Individuum gab Gott ein Versprechen. Die Bibel nennt das «Verheissung». Abraham werde einmal sehr viele Nachkommen haben. Und die werden einmal die Welt prägen.»

Wieder meldet sich Patrick Humbel: «Braucht die Bibel nicht das Wort «segnen»?»

«Richtig», gibt Herr Weiss zu. «Also, Gott «segnete» diesen unwichtigen Menschen, und aus ihm geht schliesslich ein unwichtiges kleines Volk hervor. Rund 2000 Jahre später – so erzählt das Neue Testament der Bibel – erwählte Gott aus diesem unwichtigen Volk eine unbedeutende arme Jungfrau, die mit einem un-

«Weihnachten ist lächerlich und kindisch. Weihnachten ist unnötig. Ja, Weihnachten ist eine Zumutung für intelligente Menschen!»



wichtigen armen Mann verlobt war. Maria und Josef.»

Eine Studentin, Ida Vorlaut, sagt etwas sehr laut zu sich selbst: «Die wurden aber ziemlich berühmt.»

Alle schauen zu ihr.

Herr Weiss ärgert sich etwas über diese Ablenkung. Doch er fährt unbeirrt fort: «Dieses unwichtige Verlobtenpaar erlebte etwas, was auf diesem Planeten immer wieder mal passiert: Maria wurde schwanger – und zwar nicht von ihrem Verlobten!»

Haha.

Herr Weiss freut sich auf den nächsten Abschnitt seiner Vorlesung. Er weiss aus Erfahrung: Bald werden sich die Studen-

ten krümmen vor Lachen. Ja, er beweist es eben jedes Jahr: Weihnachten ist halt einfach zum Lachen.

Genüsslich breitet er seine nächsten Gedanken aus: «Die schwangere Maria hat keine bessere Erklärung, als dass sie vom Heiligen Geist schwanger geworden sei. Stellt euch also mal das Geständnis von Maria vor:

Maria: «Josef, ich muss dir etwas sagen.»

Josef: «Ja, Maria, mein Täubchen?»

Maria: «Ich bin schwanger.»

Josef: «Aber Maria ... wir haben doch gar nicht ...»

Maria: «Ja, ich weiss ...»

Josef: «Aber Maria, ich kann mir das gar

nicht vorstellen. Du? Hast du mich tatsächlich betrogen? Von wem bist du denn schwanger?»

Maria: «Vom Heiligen Geist.»»

Jetzt lacht Herr Weiss laut heraus. Und alle Studenten stimmen herzlich mit ein. Manche scheint es vor Lachen schon fast zu zerreißen. Herr Weiss fasst sich wieder: «Nun ja, diese zwei werden schliesslich trotzdem ein Ehepaar. Ein unwichtiges Ehepaar, natürlich. Dieses arme Ehepaar reist dann wegen einer bedeutenden Volkszählung eines bedeutenden römischen Kaisers zu ihrem Heimatort. Dieser extrem unbedeutende Heimatort ist ein kleines Dorf namens Bethlehem. Dort gebiert Maria ihr



erstes Kind in einem sehr unbedeutenden Haus – in einem Stall.»

Jetzt wird es ruhig im Vorlesungssaal.

Herr Weiss schaut sich um. Wieso sind die Studenten plötzlich so andächtig? Am besten macht er einfach weiter:

«Das Kind von diesem unbedeutenden Ehepaar ist für die Geschichte absolut unbedeutend. Eine klitzekleine Randnotiz, eine Fussnote sozusagen.»

Da meldet sich Ida Vorlaut: «Wow, Herr Weiss, wie war es denn möglich, dass dieses unwichtige Kind, dieser Jesus, eine so grosse Bedeutung für Millionen von Menschen bekommen hat?»

Ups. Herr Weiss ist für einen Moment sprachlos. Er hatte doch gerade bewiesen, dass dieses Kind keinerlei Bedeutung für die Geschichte hat. Und jetzt diese Frage. Ja, er muss zugeben: Dieses Kind, Jesus, war und ist tatsächlich für Millionen von Menschen von grosser Bedeutung.

Herr Weiss formuliert aus diesem unangenehmen Befund eine Vorlesungsfrage:

«Richtig, wie konnte es geschehen, dass dieses unbedeutende Kind, dieser Jesus, so wichtig wurde für so viele Menschen?»

Die Studenten dürfen ihre Antworten einfach in den Raum hinausrufen:

«Wegen den Hirten! Die Hirten haben Engel gesehen und gingen dann zum Kind, um es als ihren Erlöser zu ehren.»

«Wegen den Weisen aus dem Osten. Die sahen einen Stern – oder was immer es genau war – und kamen so zu Jesus. Sie sahen in ihm einen wichtigen König.»

«Wegen dem erwachsenen Jesus. Der tat Wunder und behauptete von sich, dass er für die Sünden der Menschen sterben

würde, um die Menschen so zu Gott zu führen.»

«Ach was!», ruft Herr Weiss. «Ihr seid naiv! Glaubt ihr etwa an diese Geschichten? Hey, hallo, wir sind in einer Geschichtsvorlesung! Ich akzeptiere nur geschichtliche Fakten. Kommt mir bitte nicht mit solchen Legenden! – Also, wer kann mir – jetzt mal abgesehen von unserer fragwürdigen modernen Zeitrechnung – eine unwiderlegbare Tatsache nennen, weshalb dieser Jesus so wichtig sein soll?»

Der Professor ist über die Naivität seiner Studenten erstaunt und verärgert. Das sieht man ihm auch an. Sein Gesicht ist

«Wow, Herr Weiss, wie war es denn möglich, dass dieses unwichtige Kind, dieser Jesus, eine so grosse Bedeutung für Millionen von Menschen bekommen hat?»

rot angelaufen. Die Studenten wissen, dass man ihm jetzt besser nicht widerspricht.

Es wird still im Vorlesungssaal.

Da meldet sich Student Heinz Sachlich. Der ist zwar blitzgescheit, doch irgendwie kapiert er nicht immer alles, was auf der Beziehungsebene geschieht. In seiner ihm eigenen Sachlichkeit sagt Heinz:

«Ähm, Herr Weiss. Wenn die Bibel ein Legendenbuch sein soll, dann muss auch Platos Sokrates als Legende gelten. Die Bibel ist nämlich das bestdokumentierte Buch der Antike. Zwischen dem Neuen Testament und den Aposteln liegen nur ein paar Jahrzehnte. Zwischen dem ältesten Plato-Manuskript und Plato selbst liegen aber Jahrhunderte.»

Herr Weiss schaut Heinz Sachlich mit stechenden Augen an und antwortet knapp und mit unterdrücktem Ärger: «Danke, Herr Sachlich, für Ihren Beitrag.»

Die Studenten sind erstaunt über ihren Professor. Sie murmeln einander zu: «Der verliert ja seine Fassung! Was ist denn bloss mit unserem Prof los?»



«Ähm, Herr Weiss. Wenn die Bibel ein Legendenbuch sein soll, dann muss auch Platos Sokrates als Legende gelten. Die Bibel ist nämlich das bestdokumentierte Buch der Antike.»

Die Stimmung ist im Keller. Manche Studenten denken: «Herr Weiss wollte Weihnachten den Garaus machen. Nun ja, er hat zumindest unserer weihnachtlichen Stimmung den Garaus gemacht.»

Da hebt jemand die Hand.

Jemand wagt es, sich in dieser angespannten Situation zu melden? Der hat aber Mut!

Herr Weiss gibt Patrick Humbel mit einem kurzen Kopfnicken zu verstehen, dass er sprechen kann. Patrick bewegt sich etwas aufgeregt auf seinem Stuhl, räuspert sich. Etwas eingeschüchtert und doch mit erstaunlich ruhiger Stimme sagt er:

«Jesus ist definitiv keine Legende. Er lebt. Er lebt in mir. – Ich bin ein unbedeutender Mensch, der nicht halb so viel weiss wie Sie. Das ist so. Doch in meinem Herzen leben der Geist und die Auferstehungskraft von Jesus. Das gibt meinem unbedeutenden Leben eine grosse Bedeutung. Er ist in meinem Leben real. Ich habe Jesus vor einem Jahr gebeten, mir meine Sünden zu vergeben und als guter Hirte in mein Herz zu kommen. Und: Er hat mir tatsächlich vergeben. Ich weiss das, weil mein schlechtes Gewissen nach diesem Gebet von einem Augenblick auf den anderen weg war. Seither folge ich diesem Jesus von ganzem Herzen. Ich habe Frieden in meinem Herz. Weihnachten ist für mich nicht einfach nur ein Fest. Jesus ist tatsächlich in mein ganz persönliches Leben gekommen. Deshalb ist Jesus für mich wichtig.»

Alle Studenten schauen auf Patrick. Sie sind total überrascht, ja beinahe schon fassungslos. Nicht über das Bekenntnis von Patrick. Sie wissen, dass er religiös ist. Nein, sie sind überrascht über seinen Mut, ja, seine Kühnheit. Er nimmt es mit Herrn Weiss auf! Und das ausgerechnet in einem Moment, wo Herr Weiss sowieso schon schlecht drauf ist. Jetzt muss es ein Donnerwetter geben! Mitten im Dezember.

Alle schauen ängstlich auf Herrn Weiss.

Was wird er sagen? Oder wird er gar schreien?

Herr Weiss aber ist vorübergehend sprachlos. So etwas hat er bis jetzt eigentlich noch nie erlebt – schon gar nicht in seiner gut eingeübten Weihnachtsvorlesung. Vor ihm sitzt in einer unbedeutenden Reihe ein unbedeutender Student. Irgendetwas macht diesen Studenten aber doch bedeutungsvoll. Ist es sein Mut? Seine Ehrlichkeit? Seine Aufrichtigkeit?

Was auch immer es ist: Patrick Humbel strahlt einen Frieden und eine Echtheit aus. Der Professor ist beeindruckt. Könnte es sein, dass genau dies hier das Geheimnis von Weihnachten ist? Gibt Gott durch Jesus unbedeutenden Menschen Frieden und Orientierung? Ja, hat er nicht schon mit Maria und Josef genau das gemacht? Später mit den Aposteln? Noch später mit deren Nachfolgern? Und jetzt – mit Patrick Humbel?

Herr Weiss sagt, für seine Verhältnisse doch ziemlich kleinlaut: «Die Vorlesung ist beendet. Danke für Ihre Ehrlichkeit und Ihren Mut, Herr Humbel. Sie haben diese unbedeutende Vorlesung an einem unbedeutenden Ort zu einem eindrücklichen Erlebnis gemacht. Sie sind für uns alle soeben zur lebendigen Geschichte geworden. Vielleicht sind es Menschen wie Sie, die Weihnachten in unsere Geschichte hineinbringen. Ich überlasse Ihnen, liebe Studentinnen und Studenten, die letzte Entscheidung. Was mich betrifft: Ich wünsche

«Irgendetwas macht diesen Studenten aber doch bedeutungsvoll. Ist es sein Mut? Seine Ehrlichkeit? Seine Aufrichtigkeit?»



uns allen diesen inneren Frieden, von dem Herr Humbel gesprochen hat. – Vielleicht braucht der eine oder andere von Ihnen hierzu eben doch diesen Jesus.»

So ist der Herr Professor Weiss Weihnachten einen kleinen Schritt nähergekommen.

Von «Weihnachten braucht es nicht» zu «Manche brauchen Weihnachten».

Der nächste Schritt wäre dann: «Ich brauche Weihnachten.» ❖



AUS:

Markus Brunner
Neues aus Bethlehem
15 erstaunliche
Weihnachtsgeschichten
fontis Verlag